

Die evangelische Pfarrkirche St. Martin

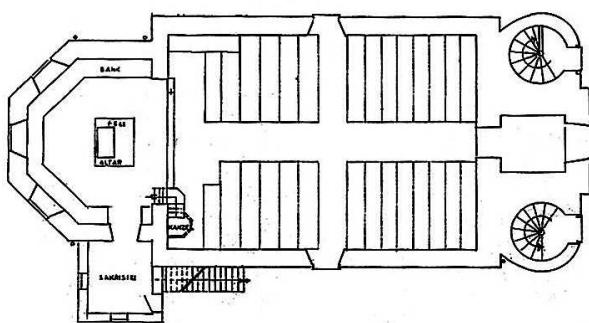
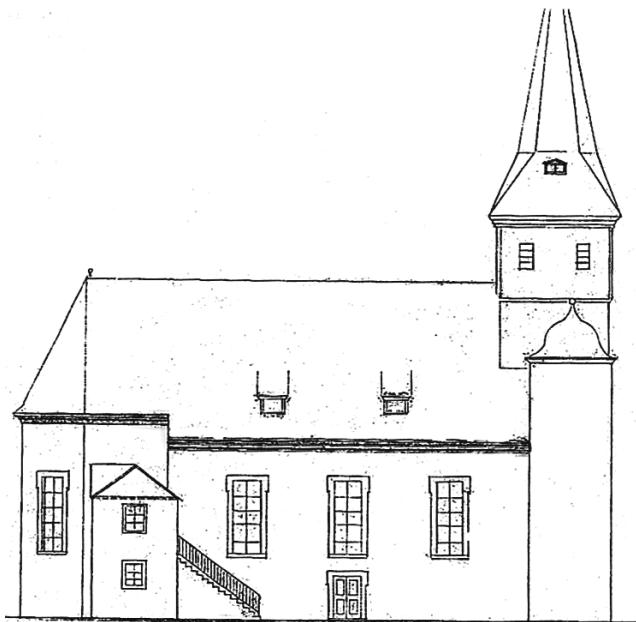


in Kleinheubach am Main

Ansichten und Plan

Bestandspläne der evang. Kirche Kleinheubach,
gezeichnet von
Architekt Gerhard Grellmann, BDA,
Würzburg, 1972

Maßstab ca. 1: 320
1 cm ~ 3,20 m

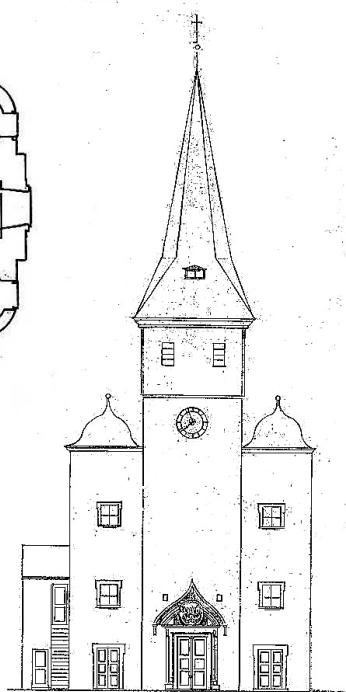


Außenmaße

Länge 25,4 m, Breite 11,2 m, Dachfirst 15,0 m,
Turmhöhe Mauerwerk 17,5 m, gesamt 31,4 m

Innenmaße

Länge 14,0 m, Breite 9,6 m, Höhe 7,6 m,
5/8-Chorraum Tiefe 6,1 m, Breite 7,4 m



Die evangelische Pfarrkirche St. Martin in Kleinheubach am Main

Alf Dieterle, Kleinheubach 2012

Herzlich Willkommen in unserer Kirche!

Die Pfarrkirche St. Martin ist seit über 450 Jahren das Zuhause der evangelischen Christen in Kleinheubach und der angrenzenden Region. Über Jahrhunderte war das einstmal Kleine Kleinheubach eine evangelische Enklave in einer katholischen Umgebung.

Die Kirche war Mittelpunkt des evangelischen Dorfes. Gleich gegenüber findet sich das alte Rathaus, beide an der Marktstraße gelegen, ehemals das wirtschaftliche Zentrum Kleinheubachs.

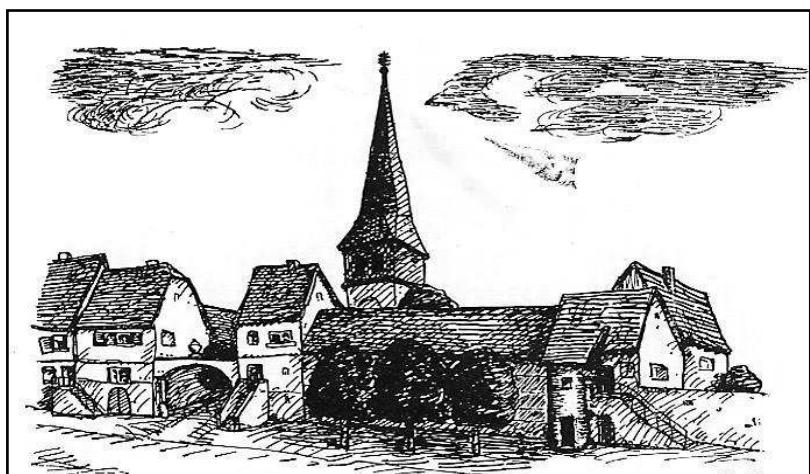
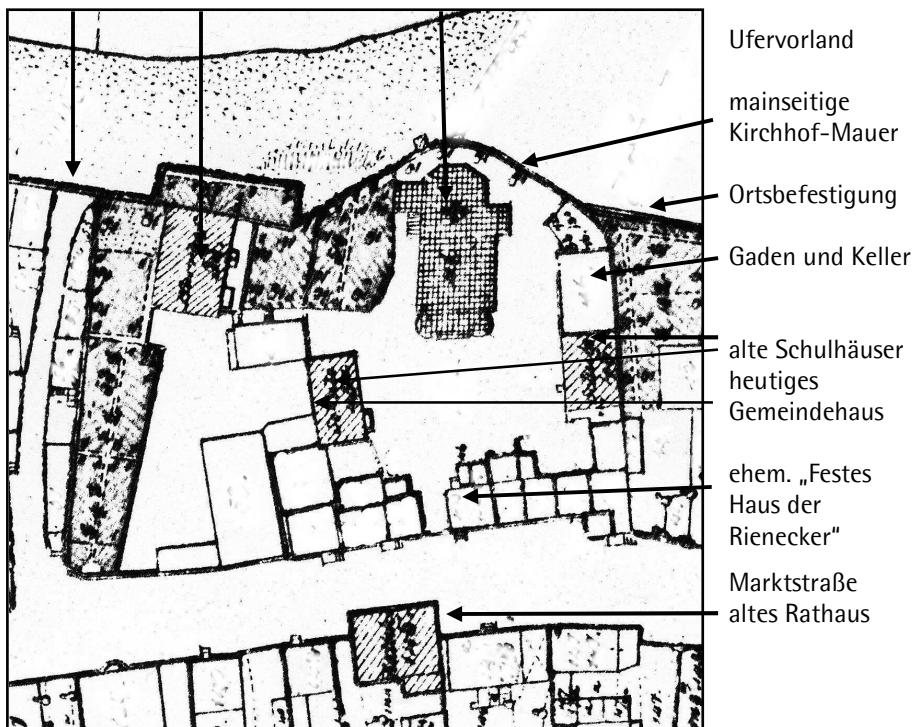
Das barock ausgestattete Kirchengebäude zeugt nicht zuletzt vom Stolz der evangelischen Bürger, die damals wie heute an ihrer Kirche hängen. Denn diese Pfarrkirche ist ein Schatz, den es für jeden neu zu entdecken gilt. Vom Zeugnis der Römer über die Gotik, von Spuren eines Hochwassers bis zu hiesigen Orgelbauern, von bekannten Künstlern und den Renovierungen der vergangenen Jahrhunderte – in diese Kirche hat sich die Ortsgeschichte eingeprägt.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Entdecken unserer Kirche.

Pfarrerin Judith Haar-Geißlinger
Pfarrer Sebastian Geißlinger

Ausschnitt aus dem Urkataster-Plan 1844/47

Fahrtror Pfarrhaus Main Kirche



Eine Kirchenburg war der Ursprung Kleinheubachs

Die **Kirchenburg** lag nahe am Mainufer auf einer meist hochwasserfreien Kuppe, die durch Kulturschichten noch erhöht wurde. Mainseitig zeigt die hohe starke Mauer der Kirchenburg mehrere Bauphasen; beidseits schließt die Ortsbefestigung an und ist teils noch erhalten.

Die **Marktstraße** durchzieht den ältesten Ortsteil im leichten Bogen. Sie war Teil der Reichsstraße zwischen Köln-Frankfurt und Nürnberg-Prag oder Augsburg-Italien, also eine viel genutzte Verkehrsverbindung. Sie war schon damals recht breit, ist es heute noch im Vergleich mit anderen Altortstraßen. Am Eingang zum Kirchhof stehend kann man sich das einst so rege und überregionale Treiben kaum noch vorstellen.

In der Nähe führt die **Fahrgasse** zum **Fahrer Tor**, dort früher zu einer Mainfurt bzw. später zur Fähre auf die rechte Mainseite nach Großheubach von dort zum Engelberg und auf dem Eselsweg in den Nordspessart, z.B. nach Bad Orb. Am Fahrer Tor sind alle **Hochwassermarken** eingemeißelt, sie wiederholen sich an mehreren Haus- und Torsäulen im Altort. Am Eingang zum Kirchhof finden sich die von 1784 (damals stand das Wasser letztmals in der Kirche, S.10), 1845 (bis zur Kirche) und 1885.

Der **Kirchhof** wird von zwei mächtigen Linden beschattet. Er war bis Ende 16. Jh. auch Friedhof, bis dieser neu vor dem Ort angelegt wurde. Am Eingang zum Kirchhof zwei Grabplatten, weitere rechts am Chor (S. 20f).

Mittelpunkt der Kirchenburg ist der mächtige **Kirchturm** von 1455, das älteste Bauwerk im Ort. Im Kirchhof rechts drei Gaden mit Sandsteinkellern, zwei Torbögen mit den Jahreszahlen 1597 und 1621, daneben rechts das alte Schulhaus von 1562. Im Hof links das Gemeindehaus. Erst seit 1998 trägt das evang. Gemeindezentrum den Namen St. Martin. Das alte Pfarrhaus wurde 1561/62 errichtet; 1959 war es baufällig, wurde durch einen Neubau ersetzt.

Älteste Ansicht des Kirchhof-Eingangs an der Marktstraße

Die Vorlage zu dieser Ansicht zeigt den Baubestand vor 1874, denn bis zu diesem Jahr wurden die Gebäude rechts vom Eingang durch den Bau der damaligen Volksschule ersetzt. Für die Kleinheubacher Ortschronik von 1933 zeichnete Hermann Walther (1907 Klingenberg – 1994 ebd.) alle Abbildungen, u.a. diese nach einer älteren Skizze. Links vom Tor das vorreformatorische Pfarrhaus mit Gewölbekeller und Treppe, dann der damalige Torbogen. Rechts ein romanisches Turmhaus auf einem Steinsockel mit Hocheingang, das „**Feste Haus der Grafen von Rieneck**“, und weitere Wirtschafts- und Wohngebäude.

In der **Marktstraße** gegenüber steht das Alte Rathaus von 1725. Die Schlusssteine über den beiden Toreinfahrten zeigen bereits den Löwen, den Kleinheubach heute als Ortswappen führt: Der nach links steigende doppelschwänzige Löwe auf einem Dreiberg steht sinnbildlich für Löwenstein.

Der Kirchturm als ältester Bauteil

Die Bauinschrift von 1455

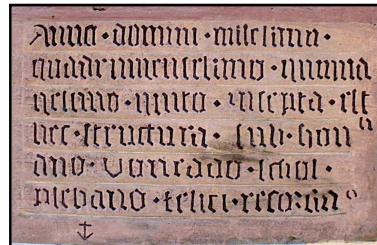
Die älteste Inschrift Kleinheubachs hat in der ersten Pfarrbeschreibung 1839 bereits Rätsel aufgegeben. Klar waren die ersten vier Zeilen mit der lateinisch ausgeschriebenen

Jahreszahl 1455. Fraglich war, ob nur der Turm oder die ganze Kirche neu gebaut wurden. Probleme bereiteten die beiden letzten Wörter, in die allerlei hinein gedeutet wurde; gotische Steininschriften sind eben nicht nur wegen des Lateins schwer zu lesen. Sie bedeuten eine Gedenkformel an einen Verstorbenen, hier wahrscheinlich an den während des Turmbaus gestorbenen **Pfarrer Conrad Schol bzw. Konrad Scholl.**

Das Zifferblatt von „1707“ zeigt Wappen

Das Zifferblatt mit gotischen Ziffern ist typisch für das 15. und 16. Jahrhundert; die Jahreszahl 1707 wurde beim Neubau der Kirche eingefügt. Ursprünglich gab es nur vier **Erbach-Wappen** (in rot und weiß drei Sterne für Erbach, Bänder für Breuberg), 1930 wurden zwei durch **Rieneck-Wappen** (rote und gelbe Bänder) ersetzt und zu oberst das inhaltsreiche **Wappen der Fürsten Löwenstein-Wertheim-Rosenberg** beigefügt. So zeugen die Wappen von der wechselhaften Orts- und Besitzgeschichte:

Die **Pfalzgrafen bei Rhein** besaßen das Oppidum Walehusen/Wallhausen. Um 1250 mussten sie diese „Altstadt“ unter dem Druck des Erzbistums Mainz aufgeben, die in Konkurrenz nebenan die Burg und Siedlung Miltenberg stärken wollten und Zoll erheben konnten. Die Kleinheubacher Kirche wurde damals Pfarrkirche. Die **Grafen von Rieneck** waren bereits im 13. Jahrhd. Kleinheubacher Ortsherren, später dann als Lehnsträger der Pfalzgrafen. Nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555 führten sie hier die Reformation ein. 1559 starb ihr Mannesstamm aus. Die **Grafen von Erbach** folgten 1560; deren Amt Wildenstein umfasste die Burg Wildenstein und Eschau im Spessart, aber auch Kleinheubach. Um 1600 erbauten sie auf dem freien Feld vor Kleinheubach die Georgenburg, ein Renaissanceschloss. Schulden erbacherseits, Finanzkraft andererseits führten 1721 zum Verkauf der Ortsherrschaft an den **Fürsten zu Löwenstein-Wertheim-Rochefort** (ab 1803 – Rosenberg). Er ließ 1723–32 an Stelle der Georgenburg das große Barockschloss erbauen, in dem die fürstliche Familie heute noch wohnt.



Anno domini milesimo
quadragecentesimo quinqua
gesimo quinto incepta est
hec structura sub hono
dno Conrado schol
plebano felici recorda: †

Im Jahr des Herrn 1455 wird
dieses Bauwerk begonnen
unter dem ehrwürdigen Herrn
Ortspfarrer Conrad Schol
in seligem Angedenken

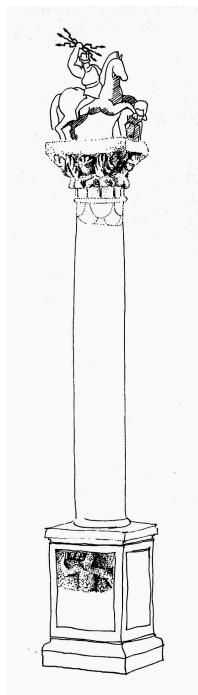
Das Portal mit Allianzwappen

Über dem Portal unter einem Vordach das künstlerisch gestaltete und inhaltsreiche Allianz- oder Ehwappen des Grafen Philipp Ludwig von Erbach-Erbach (1669 Erbach – 1720 Coburg, ± Michelstadt) und seiner Gemahlin Albertine Elisabeth geb. von Waldeck-Pyrmont (1664 Arolsen – 1727 Michelstadt). Das Portal ist vielfältig profiliert und gegliedert mit Sockeln, Säulen und Gesims aus geflammtm Miltenberger Sandstein. Der Bildhauer ist unbekannt, denn Baurechnungen sind nicht vorhanden; denkbar ist, es war eine noble Gabe des Erbacher Grafenpaars.

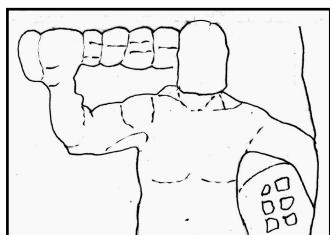
Links (heraldisch rechts) der ovale Erbach-Schild mit Sternen und Balken für Erbach und Breuberg, unterlegt vom achtspitzigen Komtur-Kreuz des Johanniter-Ordens, darüber als Helmzier Büffelhörner und Fahnen.

Das Wappen seiner Ehefrau ist wesentlich vielfältiger: Im aufgelegten Herzschilde der achtstrahlige Stern des Fürstentums Waldeck in Nordhessen, darum die Wappen verschiedener kleinerer Graf- und Herrschaften (von oben links im Uhrzeigersinn: Pyrmont, Culemborg/NL, Werth im Münsterland, Pallandt im Herzogtum Jülich, Wittem/NL, Tonna bzw. Gleichen in Thüringen), die räumlich weit auseinander lagen. Darüber jeweils die Helmzierden, wobei die mittlere Waldeck und Pyrmont zeigt.

Ein Herkules aus römischer Zeit



Im Eingangsraum rechts an der Tür ist ein römischer Stein eingemauert, der griechisch-römische Gott Herkules mit geschulterter Keule und unterm Arm das Fell des Nemischen Löwen. Gesicht und Unterkörper fehlen.



Der Stein stammt vom Sockel einer Jupitergigantensäule (s.l.) aus der Umgebung des Kohortenkastells „Altstadt“ zwischen Kleinheubach und Miltenberg, das ca. 160-230 n. Chr. belegt war. Nicht vorhanden sind der Blitze schleudernde Jupiter, der Giganten niederreitet, und die Säule; ein passendes Kapitell mit den Köpfen der vier Jahreszeiten findet sich im Museum Miltenberg.

Der Sockel zeigt neben Herkules meist Juno, Minerva und Merkur; diese Götter sollten sich also noch an den Seiten des Steins befinden.

Anzunehmen, dass diese Spolie beim Turmbau 1455 eingebaut wurde. In allen Pfarrbeschreibungen wird dieser Herkules nicht aufgeführt, auch nicht 1917 (KDM-Band), 1922 (Renovierung) und 1933 (Ortschronik); 1974 wird erstmals vom Herkules berichtet.



Bild einer Kirche: Ganz links sind Giebel, Dach und Seitenwand einer schlichten Kirche zu erkennen, dahinter ein Turm mit spitzem Dach. Vielleicht soll diese Malerei die hiesige Kirche um 1500 andeuten, auch wenn sie künstlerisch frei dargestellt wurde.

Neben Martin ist nicht der Dom dargestellt, sondern diese Kirche, was aber nicht ein altes Martins-Patrozinium belegt.

Wandbild Martin von Tours

Martinus wuchs im heutigen Ungarn auf. Er schlug die röm. Militärlaufbahn ein, war in Amiens kaiserl. Gardesoldat, wurde getauft und verstand sich als „miles Christi“, als Soldat Christi. Er gründete Klöster und Pfarreien, lebte aber zeitweise als asketischer Mönch. Deshalb versteckte er sich, als er 372 zum Bischof von Tours geweiht werden sollte, doch die aufgeregten „Martins-gänse“ verrieten ihn schnatternd.

Hier dargestellt ist er als Reiter, wie er mit dem Schwert seinen Mantel für den frierenden Bettler teilt, allerdings nicht wie sonst typisch als römischer Soldat mit Rüstung und Helm.
Martin ist der Patron des Erzbistums Mainz, der Stadt und des Doms.



Bild eines Doms: Im linken Drittel ist ein bedeutender Kirchenbau abgebildet: Teil eines romanischen Doms mit zweitürmigem Giebel, das Mittelschiff mit romanischen Fenstern, davor das Seitenschiff oder ein Kreuzgang dahinter ein Turm. Vielleicht hatte der Maler so die Mainzer Bistumskirche in Erinnerung.

Wandbild St. Wendelin

Wendelinus war der Legende nach ein iro-schottischer Königsohn, der im 6. Jh. im Saar-Mosel-Gebiet als Einsiedler lebte. Für einen Edelmann musste er Schweine hüten; das führte zu einem Wunder. Später war er Abt des Klosters Tholey. Wendelin trägt hier Hirtentracht, auf seine Schippe gestützt, in einem Buch lesend. Vor ihm die in zwei wohlgeordneten Reihen fressenden Schweine, hinter ihm sitzt sein Hund.

Ein Hinweis: Wendelin ist in typischer Hirtentracht gemalt, was erst Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts üblich wurde. Dies und einige andere Merkmale könnten bedeuten, dass die Wandbilder erst Jahrzehnte nach dem Turmbau um oder nach 1500 gemalt wurden.

Deckenbilder der Evangelisten

Für das 15. Jahrhundert typisch ist die Darstellung der Evangelisten durch ihre Symbole, ergänzt jeweils durch gotische Schriftbänder mit ihren Namen:

links – **Mathäus als Engel** ist am besten zu erkennen, das zeigt die Zeichnung.

rechts – **Johannes als Adler**, nur noch die Flügelfedern sind zu sehen.

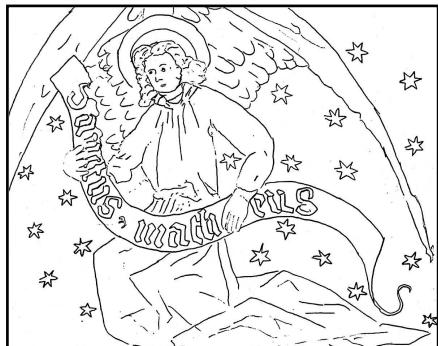
vorne – **Markus als Löwe**, doch nur sein Mähnenkopf lässt sich erahnen.

hinten – **Lukas als Stier**, nur ein großes Horn ist im Nimbus erkennbar.

mittig – das Herz Jesu.

vorne oben – **Schweißtuch der Veronika**

Das Tuch mit dem Christus-Porträt wird von zwei Engeln gehalten.



Wandbild im Kirchenschiff

Der Erzengel Michael als Seelenwäger hält in der rechten Hand das Schwert, in der linken die Balkenwaage. Leider nur noch fragmentarisch zu erkennen: In der tieferen Waagschale säße eine betende Person, die gute Seele; in der anderen links säße ein Teufel und herum flattern dunkle Gestalten, die schwere Gewichte beibringen. Die Vorstellung: Direkt in der Todesstunde entscheidet Michael durch Abwägen über die weitere Zukunft der Verstorbenen in Himmel oder Hölle.



Die Breite des früheren Kirchenschiffs ist an der Gemäldebreite und den hinteren Kragsteinen zu ermessen; 1706-10 wurde die Kirche beidseitig um ca. einen Meter verbreitert. Das Wandbild auf der anderen Rückseite wurde vor der Entdeckung leider unbedacht abgewaschen. Das Leitmotiv des Bildprogramms ist nicht klar.

Die Aufdeckung, Restaurierung und zurückhaltende Ergänzung führte der hessischen Kirchenmaler und Restaurator Hermann Velte (1883–1946) durch. Seine Inschrift: „Dieser Teil der Kirche – erbaut 1455 – Bemalung ungefähr gleichzeitig – freigelegt 1922“ stand links im Eingang, sie ist heute nicht mehr lesbar. Ebenso haben die Wandbilder in den Jahrzehnten seither deutlich an Substanz verloren.

Der Kirchenraum – flachgedeckter Saal mit eingezogenem Chor

Die Achse des Mittelgangs führt vom Eingang über den Taufsteinengel zum Altar. Sie leitet den Blick erst in die Tiefe des Kirchenraumes zum Chor, dann am Altar in die Höhe hinauf zu den Putten und zur Orgel. Nun erst nimmt der Betrachter die weiteren Gegenstände der Ausstattung wahr.

Die hölzernen **Emporen** rechts und hinten werden von Holzsäulen getragen, sie gliedern den Kirchenraum in gutem Verhältnis. Am Kreuzungspunkt von Mittel- und Quergang, also im Zentrum kniet der Taufsteinengel. An den beiden Längsseiten sind mittig Türen und dreiachsig hohe Fenster, rechts durch die Empore teils verdeckt. Die Reihen der Kirchenbänke haben jeweils Türen, ganz hinten sind abgetrennt rechts der Lehrerstuhl, links der Pfarrstuhl für die Pfarrerfamilie.

Erbaut wurde das Kirchenschiff 1706-10 unter dem Pfarrer Adolf Friedrich Greineisen (S. 21). In den 3 Jahrhunderten seither gab es einige Renovierungen, die trotz der üblichen, jeweils für nötig erachteten „Andersgestaltung“ das Aussehen des Raums und das Inventar nicht wesentlich beeinträchtigt haben.

1786, die 1. Renovierung: Das Mainhochwasser von 1784 stand über 60 cm hoch in der Kirche und hinterließ Schäden. Auch war der Anbau der Sakristei und der Außentreppe zur Orgelempore nötig geworden. Die Bildhauerarbeiten und Ziervögel, bis dahin wohl holzfarben, wurden alabasterweiß gefasst und mit Gold gerändert im Stil des beginnenden Klassizismus.

1882 gab es drei bemerkenswerte Änderungen: Die Dauphin-Orgel wurde durch eine Steinmeyer-Orgel ersetzt (S. 15). Ein gusseiserner Ofen wurde in den rechten Seitengang gestellt. Mehrere Petroleumlampen sollten den Raum erleuchten.

1922/23 erfolgte unter Pfarrer Gottlieb Wagner (Pfr. in Kleinheubach 1894-1926) eine umfassende Kirchen-Renovierung: Durch Ofen und Lampen war das Kirchenschiff rußgeschwärzt. Ein neuer Rundofen kam vorne rechts unter die Empore und erhielt einen funktionierenden Schornstein. Die Kirche wurde elektrifiziert, aus den Totenkronen wurden Lampenschirme, ein neuer Kronleuchter wurde gestiftet. Das Deckengemälde der Auferstehung (das erste war 1882 heruntergefallen; S. 16) wurde neu geschaffen. Beim Abwaschen der Rußschicht entdeckte man die Wandgemälde und legte sie frei (S. 8f).

1959 wurde das Pfarrhaus von 1562 abgerissen und durch den Neubau ersetzt.

1974-77: Außenrenovierung mit Anstrich, Erneuerung von Glockenstube und Turmdach. Innenrenovierung mit frischerer Farbgestaltung, Ausbau der Grabplatten (S. 20f) und Neuverlegung des Bodens, Entfernen des Fürstenstuhls (S. 16) und des Gusseiseno-Ofens, Versetzen des Taufsteinengels (S. 11); eine elektrische Sitzheizung wurde unter den Kirchenbänken installiert. Weitere Renovierungen erfolgten immer wieder, z.B. am Kirchendach und Vordach.

2010 wurde die Orgel unter dem Motto „Abenteuer Orgel“ neu gebaut (S. 14f).

Taufsteinengel

Der kniende kräftige Sandstein-Engel ist ein Werk des Aschaffenburger Bildhauers Anton WERMERSKIRCH (S. 12) von 1710; er hat ihn nachweislich in Kleinheubach gearbeitet. In protestantischen Kirchen dienten Taufengel zum Abstellen von Taufbecken und Taufkanne. Ähnliche „Beckenstemma“ gibt es in einigen Odenwälder Kirchen, z.B. Vielbrunn u. Kirchbrombach. Früher kniete der Taufengel vor der Altarschanke, war alabasterweiß bemalt und hatte vergoldete Gewandränder (rechtes Foto; S. 13). Bei der Renovierung 1977 wurde er abgelaugt und in die Kirchenmitte versetzt.



„Vasa sacra“ – das Kirchensilber

Die ältesten Tauf- und Abendmahlsgeseräte werden heute noch verwendet, sie sind ein sakraler und in ihrer Vollständigkeit auch historischer Schatz seit drei Jahrhunderten.

Hergestellt wurden sie bei dem Augsburger Gold- und Silberschmiedemeister Matthäus Baur (1653–1728). Das zeigen die Meistermarke MB und das Beschauzeichen, der Augsburger Pinienzapfen. 1709 konnten sie durch „die großzügige Spende niederländischer Glaubensbrüder“ erworben werden, die der Erbacher Graf vermittelte, der dort in Militärdiensten stand.



- großes Taufbecken, teils vergoldet, mittig eine Reliefplatte mit der Taufe Christi durch Johannes Baptist, darüber die Heiliggeisttaube.
- Taufkanne mit Deckel (ohne Abb.).
- Abendmahlkanne, innen und außen vergoldet, auf dem Deckel die „Figur vom Lamm des Friedens“.
- ein „Oblatenbügslein“ (ohne Abb.).



Der Altar – Christi Geburt und Himmelfahrt

Bemerkenswert ist die Orgelempore mit Intarsien in Nussbaum, die sich über dem Altar im Schwung hinüber zu Kanzel und Empore zieht, die Felder durch Säulchen gerahmt. Sie gliedert den Chor in die untere Altar- und die obere Orgelhälfte. Der Altar ist ein schlichter gemauerter Tisch mit Sandsteinplatte, darauf die Bibel und Geräte, dahinter zwischen seitlichen Säulen zwei Gemälde.

Christi Geburt: Das Altarbild zeigt die Weihnachtsszene mit dem Kind in der Krippe, rechts daneben hingebend Maria und Joseph, links und im Himmel einige Engel, einer hält das Schriftband „*GLORIA IN EXCELSIS DEO*“ (Ehre sei Gott in der Höhe). Vorbild dieser seltenen Darstellung könnte ein Holzschnitt von Albrecht Dürer sein aus der Folge „Marienleben“ um 1510; hier in barocker Wiedergabe.

Christi Himmelfahrt: Der von rötlichen Wolken aufgenommene und in den Himmel entschwebende Christus wird von seinen Jüngern am Boden gestenreich bestaunt; ein häufig so dargestelltes Motiv.

Beide Gemälde stiftete Herzogin Sophia Albertine von Sachsen-Hildburghausen geb. von Erbach (1683 Erbach – 1742 Eisfeld), die jüngsten Schwester von Graf Philipp Ludwig von Erbach-Erbach (S. 7); der Maler ist nicht bekannt.

Die vier **Puttenengel** an der Empore führen den Blick vom Altar in die Höhe. Zwischen den Engeln, die sich teils einander zuwenden, lassen sich symbolische Beziehungen herstellen, denn sie halten Attribute mit Bedeutungen:

Schwert = Krieg, Macht, Passion	Palmwedel = Frieden, Sieg, Auferstehung
Kruzifix = NT, Kreuzestod	Gesetzestafeln = AT, göttliche Gesetzgebung.

Geräte: Auf dem Altar ein schwarzes Eisenkreuz mit silbernem Kruzifixus, darunter Schlange und Schädel. Die vergoldeten Kränze am Sockel zeigen Ähren und Reben, symbolisieren Brot und Wein. Das Kreuz und die großen Silberleuchter wurden von Prinzessin Agnes von Hohenlohe-Langenburg 1829 gestiftet.

Anton WERMERSKIRCH – Bildhauer in Aschaffenburg

Der bekannte Aschaffenburger Bildhauer Anton WERMERSKIRCH (1654 Koblenz – 1728 Aschaffenburg) hat den Taufengel (S. 11) aus Sandstein in Kleinheubach gemeißelt. Nicht bekannt war bisher, dass der Holz- und Steinbildhauer in mainzischen Diensten auch die holzbildnerische Ausstattung der evangelischen Kirche Kleinheubach fertigte. Das ist eine bedeutende Entdeckung der regionalen Kunstgeschichte. Durch Rechnungen nachgewiesen sind zwei der Engel über dem Altar (vermutlich alle vier von ihm), die fünf Figuren auf dem Kanzeldeckel (der Pelikan fraglich) und die Putten an der Kanzel-Rückwand, die Akanthus-Zierflügel an Altar, Orgel und Kanzel. Auch der Engelkopf an der Orgel (abgenommen), der Zierrat am ehem. herrschaftlichen Stand/Fürstenstuhl (S. 16, nicht vorhanden) stammen von ihm; die Taube nicht.

Kanzel als Ort des Wortes

Der oktogonale Korpus trägt eine Rückwand mit den Erbach-Sternen, seitlich mit Akanthus-Ranken und Blumengebinde haltenden Putten. Darüber der profilierte Schalldeckel, an dem eine weiße Taube schwebt, Symbol des Heiligen Geistes. Oben auf sitzen auf marmorierten Sockeln die vier Evangelisten in weiß und gold (v.l.: Johannes, Lukas, Markus, Mathäus), zu Füßen ihre Symbole.



Im Zenit der Pelikan, der symbolisch mit dem aus seiner Brust tropfenden Blut seine Jungen im Nest nährt, ein Symbol für den Opfertod Christi.

Ganz rechts und nur von ganz vorne zu sehen ist **Johannes der Täufer**: Umhängt mit einem Fell hält er in der erhobenen Linken den (jetzt fehlenden) Kreuzstab mit der Fahne **Ecce Agnus Dei** (Sieh, das Lamm Gottes), die Rechte deutet nach unten auf das Lamm als Symbol Christi. Anmerkung: Früher stand der Taufengel direkt vor der Kommunion-Schranke des Altars, also in direkter Sichtverbindung zu Johannes und somit in Bezug zur Taufe Christi, gleichzeitig im Taufbecken dargestellt (S. 11).

Hans Peter EBERHARDT sen. – Schreinermeister aus Sandbach

Altar und Stufen, Kanzel mit Treppe, Orgelgehäuse, herrschaftlichen Stuhl und Empore, dazu die Furnierarbeiten an Altar, Kanzel und Orgelempore, all das fertigte Hans Peter EBERHARDT (* 1680 Sandbach i.O.) in den Jahren 1708–10, als auch seine Familie in Kleinheubach wohnte. Qualitätvoll ist das Nussbaum-Furnier, das in drei Jahrhunderten kaum restauriert wurde, zurückhaltend gediegen ist die Gestaltung. Sein Lebensweg und weitere seiner Arbeiten wurden bisher nicht bekannt.

Vinzenz BECHTOLD – Kirchenmaler aus Aschaffenburg

Wermerskirch ließ seinen Bildhauerarbeiten ihre natürliche Oberfläche, denn er fasste (bemalte) sie nicht; so war es auch hier. Erst bei der Renovierung von 1786 erhält der Aschaffenburger Kirchenmaler und Vergolder Vinzenz BECHTOLDT (1745 AB – 1817) den Auftrag, Figürliches „allebasterweiß und die erhabenen Gewänder vergoldet“ zu malen, „Blumenwerk auf Amalienart“, Orgel und Emporensäulen „gehörig in Marmor zu faßen, Kapitale und Rahmen zu vergolden“. Erst 1786 erhielt also vieles die heutige Farbgestaltung; nur der Taufengel (S. 11) wurde bei der Renovierung 1977 wieder in seinen Sandsteinzustand zurück versetzt. Vinzenz ist ein Sohn des vielbeschäftigten Freskomalers Johann Jakob BECHTOLDT (1698 AB – 1786), der u.a. auch im hiesigen Schloss tätig war.



Die Orgel – Königin der Instrumente

Die Orgel, die über Altar und Empore thront, den Chorraum ausfüllt und den Blick des Besuchers empor zieht, ist eine Rekonstruktion des Spielwerks der Barockorgel von 1707-10. Gebaut hat sie damals der junge Orgelbaumeister Johann Christian DAUPHIN (1682-1730). In Mühlhausen in Thüringen lernte er bei

dem berühmten Orgelbaumeister Johann Friedrich WENDER (1655-1729). Wender kannte Joh. Sebastian BACH, der 1707/08 Organist in Mühlhausen war.

Beide bevorzugten die damals fortschrittliche wohltemperierte Stimmung, die „Temperierung“ der Orgel nach Andreas WERCKMEISTER (1645-1706).

Anzunehmen ist, dass Dauphin im Zusammenhang mit dem Orgelbau seines Lehrmeisters Wender in der Abtei Seligenstadt an den Untermain kam. Weshalb dann nach Kleinheubach, ist nicht bekannt.

Vielleicht zog ihn der Kirchen-Neubau an, bei dem über dem Altar eine recht geräumige Orgelempore geplant war. Diesen Raum hat er genutzt, denn er fertigte eine große Orgel als Beweis für sein Können, also ein erstes Meisterstück. Die Disposition ist durch den Orgelbau-Kontrakt bekannt (s. links, S. 15).

Anfangs erfolgte der Zugang zur Orgelempore vom Chor aus über eine Treppe. Aus Platzgründen musste der Blasebalg im Dachboden aufgestellt werden.

Also erfolgte die Windzufuhr von oben; das quadratische Windloch ist in der Decke noch vorhanden. Bei der Renovierung von 1786 wurde das geändert (S. 10): Über der neuen Sakristei führte eine Außentreppen zur Orgelempore. Der Blasebalg fand nun Platz auf der Empore, wo er heute noch (in modernerer Form) steht.

Hauptwerk (Dauphin)

II. Manual C,D-d''

Principal 8'
Quintathön 8'
Gedackt 8'
Octav 4'
Viol de gamb 4'
Quint 3'
Sub Octav 2'
Spitzflöthen 2'
Sesquialtera zweifach
Mixtur vierfach
Cymbalon zweifach
Cymbelglöcklein
Tremulant

Hinterwerk (neu)

I. Manual C,D-d''

Gedeckt von Holtz 8'
Holtzoctav 4'
Flöthen (Holz) 2'
Schallmey 8'

Pedal (Dauphin) C,D-d'

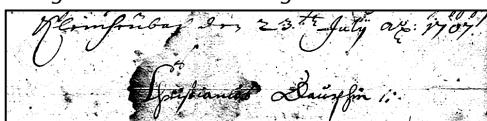
Subbass 16' (Holz)
Posaunenbass 16' (Holz)

Joh. Christian DAUPHIN, Stammvater der Kleinheubacher Orgelbauer

Er wurde 1682 geboren (der Ort nicht genau bekannt). Nach seiner Gesellenzeit in Mühlhausen lebte er ab 1707 in Kleinheubach. Hier heiratete er 1710 Margarethe, Bechtoldt, die Tochter des Schultheißen; sieben Kinder wurden geboren. 1713 renovierte er die Seligenstadter Klosterorgel, die J.F. Wender 1695 gebaut hatte. Der Abt empfahl ihn für den geplanten Orgelbau in Walldürn, wo tatsächlich 1713 ein Akkord geschlossen wurde; doch der Orgelbau erfolgte erst 1720-23. Per Dekret wurde Dauphin 1714 mit der Inspektion über alle Orgeln der Grafschaft Erbach beauftragt. Er baute nachweislich die Orgeln in Kleinheubach und Walldürn, von denen nur die Gehäuse geblieben sind, zugeschrieben wird ihm auch die Orgel aus dem Kloster Schmerlenbach (heute in Sulzbach/Main). 1730 starb er in Kleinheubach erst 48-jährig. Aus der Werkstatt seines Sohnes Joh. Christian II. sind Orgeln bekannt; auch der Enkelsohn Joh. Christian III. baute und renovierte Orgeln.

Herrn Orgelmachers Accord

*Zu wißen seye hiermit, daß anheute zu endgesetztem Dato, an seither Orgel allhiesiger Pastorey ein uffrichtiger Accord mit H. Christian Dauphin, Orgelmachern, abgehandelt und geschlossen worden, uff folgende Weise. Es verspricht dieser H. Christian Dauphin in die neuerbaute Kirche ein ganzt neues Orgelwerck zu stellen, und im Gegentheil gelobet er eine tüchtige saubere u. angenehme Arbeit zu verfertigen.
Kleinheubach den 23ten Julij 1707
Christian Dauphin*



1882 ein erster Neubau

Nach häufigen Reparaturen und viel Überzeugungsarbeit wurde 1882 ein Neubau der Orgel beschlossen. Die Orgelbaufirma Steinmeyer aus Öttingen im Ries baute sie im damals gepflegten romantischen Stil; es blieb nur der Dauphinsche Prospekt erhalten. Später gab es Veränderungen, die das Klangbild schmälerten. So wurden z.B. im 1. Weltkrieg alle großen Prospektpfeifen aus Zinn eingefordert, 1922 nur durch Pfeifen in minderwertigem Zink ersetzt. In den 1950ern und später gab es weitere Umbauten, die das romantische Klangbild wieder herstellten.

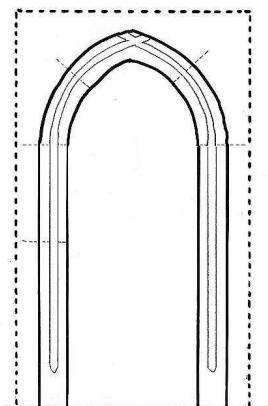
2010 ein zweiter Neubau

Zum 300jährigen Kirchweihjubiläum 2010 wurde angestrebt, die Orgel nach alter Dauphinscher Disposition zu rekonstruieren, dazu ein 2. Manual zu ergänzen. Den Auftrag erhielt die renommierte Orgelbaufirma Rieger aus Vorarlberg. Sie schuf eine klangstarke Orgel, die allerdings aufgrund des nicht so großen Kirchenschiffs ihre hohe Qualität eher in leisen Registrierungen erkennen lässt. Orgelsachverständiger war der Kirchenmusiker Christoph Reinhold Morhardt aus Erlangen, Intonateur war der Orgelbaumeister Stephan Heberlein aus Offenburg.

Das Deckengemälde: Die Auferstehung Christi

Bei der Kirchenrenovierung 1922 wurde das Deckenbild vom Münchener Kirchenmaler Paul THALHEIMER (1884 Heilbronn – 1948 Waidhofen) gemalt. Er studierte in Stuttgart und München. Ab 1908 lebte er in München, war Mitglied der Künstlervereinigung „Münchner Sezession“ und 1928–1936 Professor an der Akademie für bildende Künste. In der NS-Zeit galt seine Kunst nicht mehr als „deutsch“ und er gehörte zur „entarteten Kunst“. Von seinen zahlreichen Malereien in süddeutschen Kirchen haben nur einige überdauert. Dies Deckengemälde wurde bisher kaum beachtet, vielleicht weil es recht blass erscheint. Thalheimer hat es mit Kaseinfarben in den feuchten Putz gemalt. Doch die Farben sind verblasst, Blau wurde grünlich, die kräftigen Rot- und Gelbtöne sind verschwunden, die Strahlkraft durch Ruß gemindert; nur das Braun blieb kräftig.

Ein gotisches Türgewände



Unbemerkt war diese gotische Tür, denn sie ist nur im linken Treppenturm beim Eingang zur Empore zu sehen; dazu durch einen hölzernen Querbalken rechteckig gemacht und an den Rändern eingeputzt. Die lichten Maße: 235 cm hoch und 92 cm breit, das Gewände mit Rundstab und Kehle gut profiliert, im Scheitel überkreuzter Rundstab. Was unter Putz in der Wand steckt, ist nicht bekannt; vermutlich ist das Türgewände gesamt ca. 260 cm hoch und 150 breit. Es wird das gotische Eingangsportal im Turm von 1455 sein, das beim Neubau ab- und aufgebaut wurde (s. Rechnung) und durch das größere Portal (S. 7) ersetzt wurde.

Herrschafftlicher Stand oder Fürstenstuhl

Im vorderen Teil der Empore gab es einen durch Gitter und Fenster abgetrennten Bereich, in Erbacher Zeit der Herrschaftliche Stand genannt. In Löwensteiner Zeit erst ungenutzt, wurde dieser 1829 als sog. Fürstenstuhl reaktiviert für die evng. Prinzessin Agnes Henriette geb. Hohenlohe-Langenburg (1804 Langenburg – 1835 Kleinheubach), nun Gemahlin des Erbprinzen Constantin Joseph zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (1802 – 1838 Kleinheubach), damit sie ungestört dem Gottesdienst beiwohnen konnte; außen wurde ein Treppenhaus angebaut und der Zugang erfolgte durch das vordere Fenster. Dieser Bestand wurde bei der letzten Renovierung 1974-77 aufgegeben und beseitigt. Die Prinzessin hat ebenfalls 1829 für den Altar das Kruzifix und die beiden großen Leuchter gestiftet (S. 12).

Zur folgenden Seite gehörend die Holzröhren im Turmeingang. Es stecken in der Decke drei Holzröhren für die ehemaligen Glockenseile; seit etwa 1960 werden die Glocken elektromechanisch geläutet oder zur Zeitangabe geschlagen.

Die drei Glocken – Zeitgeber im Tages- und Lebenslauf

Herausragend am Kleinheubacher Geläut ist, dass alle drei historischen Glocken aus dem 14., 15., und 18. Jahrhundert noch vorhanden sind. Während des 1. Weltkriegs wurden die Glocken nicht eingezogen, im 2. Weltkrieg die beiden größeren, die aber bis 1948/49 wieder zurück kamen – schon eine historische Besonderheit!

„**Taufglocke**“, weil sie u.a. bei Taufen geläutet wird.

Sie ist ohne Inschrift oder Relief, Ø 45 cm, 65 kg, Schlagton fis“.

Es ist die älteste Glocke in der Kleinheubacher Kirche, stammt aus dem 14. Jahrhundert und weist auf eine ältere Kirche hin, die wohl schon Mitte des 13. Jh. hier stand. Sie musste 1994 renoviert werden an Schlagring, Haube und Krone.

Eine ältere Glocke aus dem Jahr 1464 bekam 1765 einen Sprung und wurde 1771 umgegossen, sie trug die Inschrift in gotischen Minuskeln:

maria gottes celle hab in hut was ich überschelle anno dni m cccc ix iiii

(frei: Maria Gottesmutter, behüte alle, so weit ich schalle AD 1464)

„**Vaterunser-Glocke**“, weil sie u.a. beim Vaterunser-Gebet geläutet wird.

Sie ist laut Umschrift ursprünglich eine Ave-Maria-Glocke zum Abendläuten.

Ø 70 cm, ca. 200 kg, Schlagton cis“, für den Viertelstundenschlag

anno · dni · mº · cccrº · Ixxxº · ave · maria · gracia · plena · dominus · tecum ·

(AD 1480 Gegrüßest seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir)

Gegossen 1480, sie stammt also nach Jahr und Englischem Gruß noch aus der vorreformatorischen Zeit, 25 Jahre nach der Erbauung des Kirchturms.

Große Glocke, Ø 90 cm, ca. 450 kg, Schlagton a’, u.a. für den Stundenschlag.

Die dreizeilige Umschrift läuft spiralartig zwischen Rankenornamenten, beginnt mit einem Engelskopf und endet mit Salbeiblättern; hörenswert ist der Nachklang.

**GIB IESU DASS MEIN THON IM FRIEDEN STETS ERSCHALL BEWAHRE DIESEN ORT FÜR
FEUER UND ÜBERFALL IN GOTTES NAHMEN FLOSS ICH IOHANN PETER BACH IN
WINDECKEN GOSS MICH IM JAHRE CHRISTI 1771 ALS DIE HEREN IOHAN CHRISTIAN
BECHTOLD AMBTSCHULTEIS UND IOHANN MICHAEL ROTHENHAUSSEN BEIDE
PASTOREIPFLEGER WAREN**

Die alte gesprungene Glocke wurde also eingeschmolzen und im Jahr 1771 neu gegossen von Johann Peter BACH, der um 1750 im hessischen Windecken (heute Stadtteil von Nidderau nördl. Hanau) eine bedeutende Glockengießerei gegründet hatte, die vier Generationen lang bestand. Auch in der Pfarrkirche Amorbach gab es zwei Glocken von Joh. Peter Bach, die aber dort nicht mehr vorhanden sind.



Die Krieger-Gedenktafel

Bei der Renovierung 1922, der 1. Weltkrieg kaum vier Jahre beendet, war der Tod von 54 Kleinheubacher Männer in den Familien noch schmerhaft präsent. 42 waren protestantisch: 34 Gefallene, fünf Vermisste, drei infolge Verwundung in der Heimat Verstorbene. Ihnen sollte eine Gedenktafel ehrendes Gedächtnis bewahren. Der Nürnberger Architekt Prof. Johann Will (1861–1941) zeichnete den Entwurf. Steinmetz Osswald Strecker fertigte diese Gedenktafel. Leuchter und Kranz wurden bald entfernt, der Aufsatz zur Renovierung 1974.

An diesem Platz war vorher das Epitaph von Joh. Friedrich von Früheau (folgende S.), es wurde 1922 nach links hin zur Empore versetzt.

An die katholischen Gefallenen erinnert eine Gedenktafel in der Schlosskapelle. Weiterhin gab es einen jüdischen Gefallenen aus Kleinheubach.

Zwei Totenkronen in der Vitrine rechts vorne

Totenkronen wurden im 19. Jahrhundert den ledig Verstorbenen für das Begräbnis als „Leihkronen“ auf den Sarg gelegt. Diese beiden mit üppig-floralem Schmuck, die schmale für Jünglinge, die breitere für Jungfrauen, hingen als Lampenschirme im Kirchenschiff. Es sind volkskundliche Raritäten, des genauen Betrachtens wert.

Die Kirche als Begräbnisplatz

Seine letzte Ruhe fand jeder – doch auf unterschiedliche Weise. Bis ins 19. Jh. gingen oft nur Pfarrer, Mesner und Totengräber mit zur Beerdigung, denn die Angehörigen hatten schon zu Hause Abschied genommen. Nur ein Holzkreuz erinnerte am Grabhügel.

Ganz anders bei herausgehobenen Persönlichkeiten, die religiös-feierlich bestattet wurden mit Leichenpredigt und Choral, mit Trauergästen und Grabstein, wenn möglich in der Kirche nahe beim Altar. Diese Personen konnten durch Grabplatten oder Epitaphe mit Inschriften der Nachwelt vielfältige Botschaften hinterlassen, die man heute noch lesen, verstehen oder deuten kann: Namen und Jahreszahlen, Herkunft und Lebenslauf, Funktion und Wertgefühl, Kunstverständnis und die Vorausschau auf das eigene Ende in Würde.

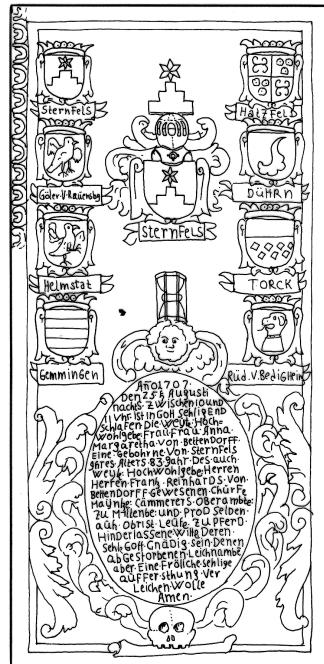
In der Kirche wurden zwischen 1610 und 1760 mind. zwölf Personen bestattet. Acht Steine blieben erhalten: je zwei in der Kirche und am Kirchhof-Eingang, drei rechts hinter dem Chor und ein sehr verwitterter in der Kirchhofmauer.

Zwei Epitaphe im Kirchenschiff

bei der Kanzel: Anna Margaretha von BETTENDORF geb. von STERNFELS (1623 – 1707 Miltenberg), Ehefrau des Mainzer Oberamtmanns zu Miltenberg und (Stadt-)Prozelten Franz Reinhard von BETTENDORF (+1693) und Mutter des im Amt nachfolgenden Sohnes Johann Philipp.

Als protestantische Ehefrau des katholischen Amtmanns wurde sie in der hiesigen Kirche beigesetzt. Ebenfalls erstaunlich ist, dass nur das sprechende Wappen Sternfels in der Mitte steht, nicht der sog. Bettendorf-Ring; dazu die je vier Wappen, links der väterlichen und rechts mütterlichen Ahnenreihe. Ein Beispiel früher Emanzipation? Das Epitaph wurde bereits beim Kirchenneubau 1707 direkt neben der Kanzel eingemauert.

bei der Empore: Johann Friedrich von FRÜHEAUF Jurist und fürstlich löwensteinscher Geheimrat (1681 Burkersdorf bei Kronach – 1745 Wertheim). Der evang. Pfarrerssohn studierte Jura, war erst in Bayreuth Justizrat. Ab 1728 arbeitete er für den Fürsten zu Löwenstein; 1735 wurde er in Wien geadelt und wählte sein Wappen, einen Hahn. Der Sterbeeintrag: *Den 12ten xbris a 1745 wurde frühe gegen Tage der Leichnamb des den 10ten zu Wertheim verstorbenen Titl. Herrn von zweien Gerichtsdienern in Mantel und Flohr mit Trauer-Stäben bewachet, und Abends gegen 9 Uhr mit Fackeln in hiesiger Kirchen unterhalb dem Taufstein beigesetzt und beerdigt. Es hatte dieser gelehrte und arbeitsame Minister die Tage seines Lebens auf 65 Jahre weniger 2 Monath gebracht. Am Stein steht aber „64 Jahr 6 Mon 25 Tag“, wobei die 6 kopfstehend eine 9 sein müsste. Solche Fehler machte ein Steinmetz halt manchmal.* Sein stattliches Wertheimer Haus, der „Baunachshof“, brannte 1992 ab und wurde neu aufgebaut; seine enorme Bibliothek wurde um 1995 bei Sotheby's versteigert.





Grabplatten im Kirchhof ... am Eingang

Johann Philipp HUNNESHAGEN, Pfarrer (1620 Heilbronn/Rappenau? – 1668 Kleinheub.) Er stammt aus einer thüringischen Pfarrerfamilie, von dort im 30jährigen Krieg vertrieben. Pfarrer war er in Eschau (dort eine Grabplatte seiner bei der Geburt 1650 gestorbenen Zwillingssöhne) und Erbach, bevor er 1665 hier her kam. Die imposante Grabplatte zeigt ihn lebensgroß im Talar, auf eine Bibelstelle deutend. Zu seinen Füßen links sein Familienwappen, rechts Symbole des Todes und der Vergänglichkeit. Über ihm halten zwei Engel die Krone des Lebens. Bemerkenswert ist die teils zweizeilig umlaufende lateinische Inschrift, die u.a. tage-, ja stunden genau sein Lebensalter und seine Todesstunde angibt. Der untere Rand wurde aus nicht bekanntem Anlass abgeschlagen. Die Oberfläche wurde bei der letzten Renovierung und ungeeigneter Lagerung durch Frosteinwirkung beschädigt.



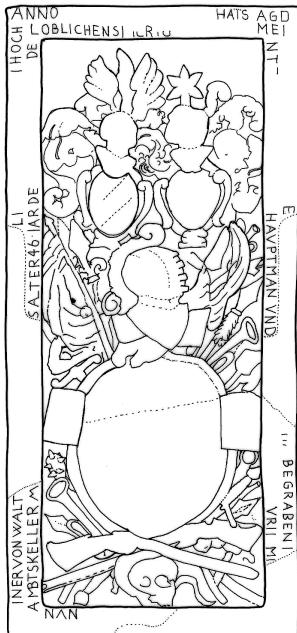
Susanna geb. GANS, verw. CRAFFT, verh. STOLL

(1606 Groß-Umstadt – 1666 Kleinheubach)
Aus der Groß-Umstadter Familie Gans stammt sie, verheiratet mit dem Wertheimer Stadtarzt Justus Crafft (1594 Wertheim – 1639 Darmstadt). Sie hatten sieben Kinder, von denen fünf die Mutter überlebten. Bekannt wurde ihr ältester Sohn Johann Daniel Crafft (1624 Wertheim – 1697 Amsterdam) als technischer Chemiker bzw. Alchemist, Erfinder und Unternehmer.

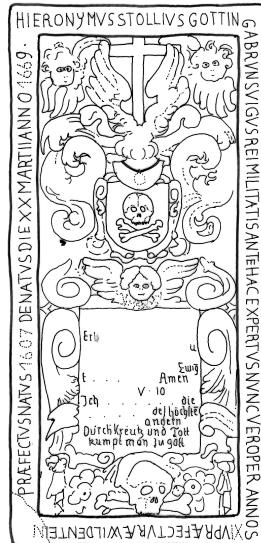
1639 als in schwierigen Kriegszeiten allein dastehende Witwe und Mutter heiratete sie 1640 Hieronymus Stoll (dessen Grabplatte S. 21). Die Randinschrift: „den 19 Jan 1666 starb die Edle Und thugent... Fr Susanna Geborne Gansin. Beid Hr. Justi Crafffen Med Doctoris und Nach Desen Absterben Hr. Hieronimi Stollen Amtmanns zu Wildenstein Eheliche Hausfrau. Deren Selle Gott Gnedig Ihres Alters 60 Jahr“

Epitaphe außen rechts am Chor

Hieronymus STOLL, erbachischer Amtmann im Amt Wildenstein (1607 Göttingen–1669 Kleinheubach). Er war „in militärischen Dingen erfahren“, sagt die Inschrift auf der Grabplatte, also im 30jährigen Krieg. Er war der 2. Mann der vorhin genannten Susanna.

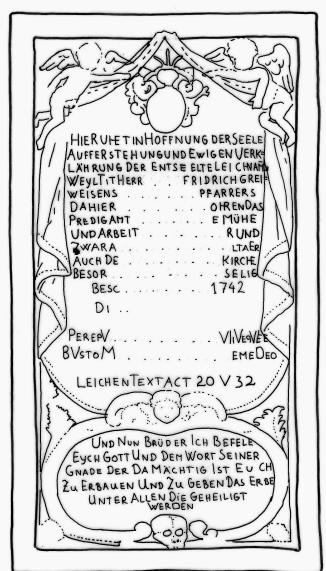


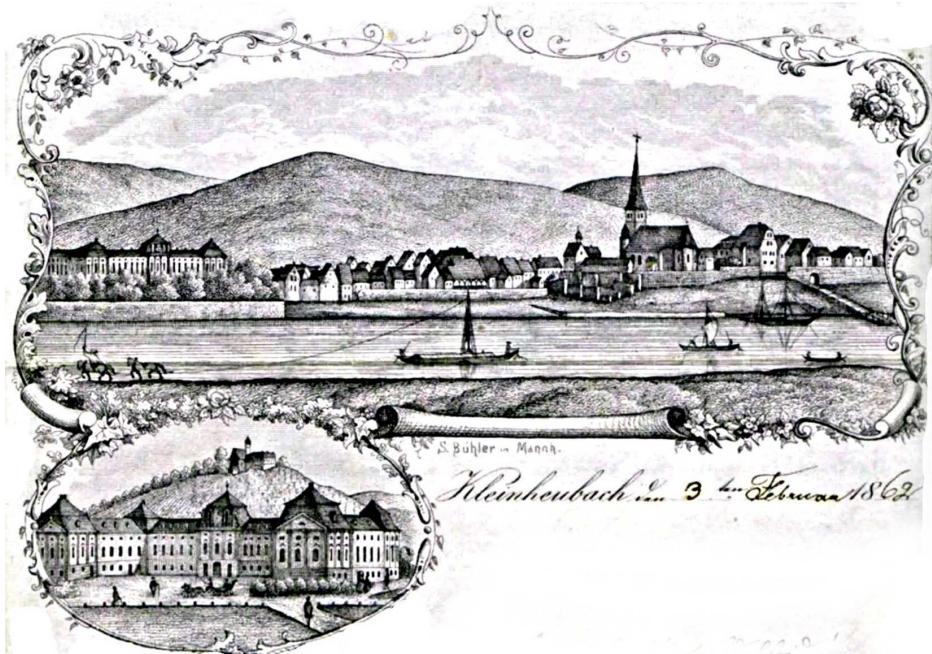
Georg PÜTTNER, mainz. Amtskeller und Hauptmann in Miltenberg (1612–1657 Miltenbg.). Der erzbischöfliche Amtskeller wurde in Kleinheubach begraben, weil er evangelisch war. Das erstaunt bei einem bischöflichen Amtmann. Eine Erklärung mag sein, dass den 30jährigen Krieg nur wenig fähige Männer überlebten; doch im Bistum brauchte man diese, auch wenn sie anderer Glaubensrichtung waren.



einer Pfarrerfamilie; sein Onkel war hier Pfarrer 1653–1705 (mit Unterbrechung). Er folgt ihm, übernimmt eine marode Kirche und lässt sie 1707–10 neu und größer bauen – fast genau so steht sie heute noch vor uns.

Franz GEHRLICH (1641 Lünen – 1694 Kleinheub.), er war Faktor des Amsterdamer Holzhändlers von der Wahl, besorgte hier den Floßtransport z.B. von begehrten Eichenstämmen aus den umliegenden Waldungen und von Amorbach in die Niederlande; er wurde hier als Wirt ansässig. Zwar ist die Oberfläche der Platte weitgehend durch Steinfraß zerstört, doch sind Inschrift und Wappen bekannt (ohne Abb.).





Diese biedermeierliche Ansicht Kleinheubachs ist die älteste bekannte, die den Ort von der Mainseite zeigt. Links beginnend das Löwensteinsche Schloss mit der Mainmauer, dann etwas zurück gesetzt Gebäude der Marktstraße, teils noch hinter der Ortsmauer. Am Main der Holzlagerplatz mit Stapeln von Bau-, Brenn- und Grubeholz, dahinter das alte Rathaus mit dem Glockentürmchen. Die evangelische Kirche ist umgeben von der höheren Mauer der Kirchenburg, rechts folgen das alte Pfarrhaus, das Fahrertor mit dem Weg zur Fähre und weitere Häuser. Am Main herrscht reger Verkehr: Am Leinritt ziehen Treidelpferde einen Lastkahn flussaufwärts, einer liegt an der Einladung, ein Mainschiff fährt mit Segelunterstützung, ein Schelch wird gerudert; fehlt eigentlich nur ein Floß.

Der lithografierte Briefkopf wurde in der „Steindruckerey Simon Bühler in Mannheim“ gedruckt, die 1840 bis 1860 bestand. Beliebt waren solche Briefköpfe mit Ansichten bekannter Orte; Kleinheubach wurde damals als Ausflugsziel und Sommerfrische erst entdeckt.

Im Februar 1862 schrieb die Pfarrerstochter Emilie Heller: „Vom Engelberg ist die Aussicht auf Heubach ganz allerliebst. Denke Dir ein Carree von Häusern, das in der Mitte ganz von Gärten ausgefüllt ist. Natürlich keine Blumen, sondern recht nützliche Küchen-Gewächse, aber von Weitem sieht man nur das schöne Grün. Ich darf Dir aber nicht mehr von Heubachs Schönheiten schreiben, sonst denkst Du Dir vielleicht ein kleines Paradies.“

Literatur

Wagner, Gottlieb: Die Ortsgeschichte Kleinheubach, Klhb. (1933/Nachdruck 1988)
Holl, Bernhard: Geschichte der Pfarrkirche St. Martin Kleinheubach, (1995/2005)
Evang.-Luth. Kirchengemeinde: 300 Jahre Kirchweih und Dauphin-Orgel, (2010)
KDM = Die Kunstdenkmäler des Bezirksamts Miltenberg, (1917/1981)

Quellen

Wagner, Gottlieb: Allgemeine Pfarrbeschreibung (Typoskript 1911-16)
Heller, Georg Peter: Pfarrbeschreibungen von 1839 und 1864 (Manuskript)
Pfarreiakten im Landeskirchl. Archiv der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Nürnberg
Beiträge im Internet z.B. bei Wikipedia, zu Pfarrgemeinden, im Heiligenlexikon, ...
diverse Beiträge in Bote vom Untermain, Beilage Michaelismesse, Aschaffenburger
Jahrbuch, Wertheimer Jahrbuch, Der Odenwald, Spessart u.a.m.

Bildnachweis

Pläne: 2 evang. Pfarramt	4 Urkataster 1844/47 (verändert)
Fotos: 1, 14 evang. Pfarramt	6, 9, 11, 13 Dieterle
Zeichnungen: sonst Dieterle	4 Ortschronik Kleinheubach, S. 241
15, 18, 24 evang. Pfarramt	7 Römisches Lapidarium, Miltenberg (1984)
Bild u. Zitat: 22 Universitäts- und Landesbibliothek Münster, N. Raumer B 48,099.	

Mein Dank als Schluss

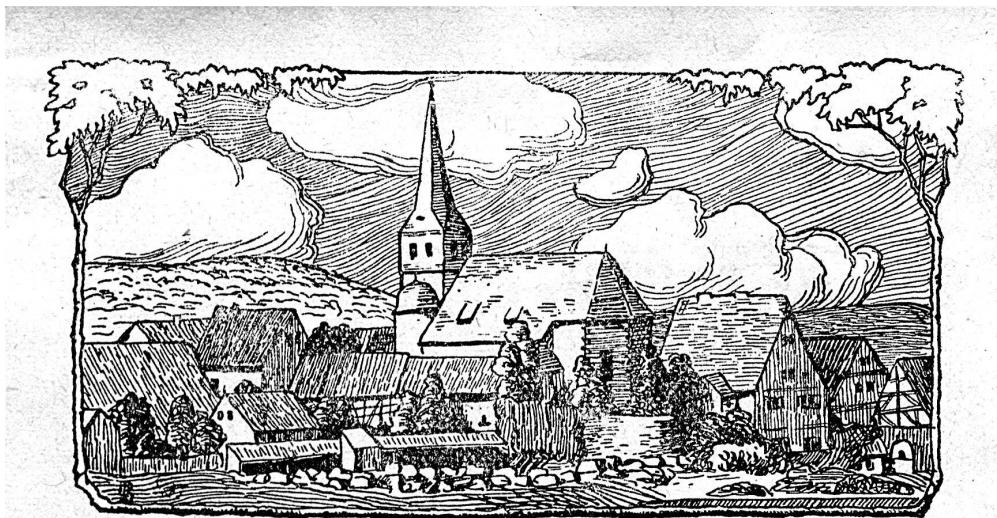
Vielfältig gaben die Pfarrbeschreibungen der Kleinheubacher Pfarrer Georg Peter Heller und Gottlieb Wagner Auskunft; Wagners Ortschronik ist immer noch Standard und bietet eine solide Grundlage. Es fanden sich auch Neuigkeiten, die damals unwesentlich erschienen. Die Pfarreiakten werden im Landeskirchlichen Archiv Nürnberg bewahrt; ebenso geht mein herzlicher Dank nach Münster.

Der regional-historische Forschungsstand nimmt in den genannten Publikationen enorm zu. Deren Autoren lieferten immer wieder Beiträge, die Inhalte oder Hinweise zu Kleinheubacher Kirchdingen bieten; ohne sie einzeln aufführen zu können, gilt mein Dank natürlich auch ihrer Forschung.

Intensiv förderten Gespräche und Mails die Forschungsarbeit. Mit meinem großen Dank erhalten diese Partner den Kirchenführer; sie werden ihre Ausküfte darin wiederfinden, auch wenn persönlich ungenannt. Schließlich die gemeinsamen Besuche in der Kirche, Besucher kamen von Kleinheubach, Rüdenau, Laudenbach, Wörth und Obernburg, Bürgstadt und Miltenberg, ja Hofheim am Taunus. Wir untersuchten, diskutierten und konnten viele Fragen klären – einige auch nicht. Dank geht auch den Kleinheubacher Damen, die Korrektur lasen, gern halfen und Hinweise gaben.

Mein Dank gehört ihnen und euch allen

Alf Dieterle



Pfarrer und Kirchenvorstand der evg.-luth. Gemeinde zu Kleinheubach.

Impressum

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Kleinheubach

Marktstraße 40, 63924 Kleinheubach

Pfarrbüro Tel. 09371/4248 Fax 09371/68524

Di 9.30-12.30 u. 14.00-17.00 und Do 10.00-12.00 u. 14.00-17.00

eMail: pfarramt.kleinheubach@elkb.de www.kleinheubach-evangelisch.de